

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Predigttext 7. So. n. Trinitatis: Apostelgeschichte 2,41-47

Die sein Wort annahmen, ließen sich taufen; und an diesem Tage wurden hinzugefügt etwa dreitausend Menschen.

Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet.

Es kam aber Furcht über alle, und es geschahen viele Wunder und Zeichen durch die Apostel.

Alle aber, die gläubig geworden waren, waren beieinander und hatten alle Dinge gemeinsam.

Sie verkauften Güter und Habe und teilten sie aus unter alle, je nachdem es einer nötig hatte.

Und sie waren täglich einmütig beieinander im Tempel und brachen das Brot hier und dort in den Häusern, hielten die Mahlzeiten mit Freude und lauterem Herzen und lobten Gott und fanden Wohlwollen beim ganzen Volk. Der Herr aber fügte täglich zur Gemeinde hinzu, die gerettet wurden.

Wir beten: Herr, segne dein Wort an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

„Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir denn tun?“ Mit dieser Frage – so könnte man sagen – beginnt der Weg der Kirche. Eigentlich sogar noch ein wenig früher, natürlich: Mit der Ausgießung des Heiligen Geistes, dem

Pfingstwunder. Vom Geist ist hier in unserem Abschnitt zwar nicht ausdrücklich die Rede, aber ohne ihn ist nichts von alledem denkbar, was sich nun ereignet. Das Geistwirken ist gewissermaßen der Rückenwind, der die Kirche von Anfang an und bis heute vorantreibt.

Aber was ereignet sich denn eigentlich genau? Eine Predigt. „Wie langweilig“, - könnte nun mancher denken, - und tatsächlich ist diese Predigt nicht einmal besonders spektakulär. Aber: „Als sie das hörten, ging's ihnen durchs Herz, und sie sprachen zu Petrus und den andern Aposteln: Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir tun?“ Eine Predigt, die zum Weiterfragen anregt, das ist schon mal nicht schlecht.

Die Antwort, die Petrus ihnen gibt: „Tut Buße, und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes. - Die nun sein Wort annahmen, ließen sich taufen; und an diesem Tage wurden hinzugefügt etwa dreitausend Menschen.“

Vielleicht sind wir genau davon fasziniert?! Von dieser gewaltigen, angesichts der gegenwärtigen Kirchenentwicklung geradezu unvorstellbaren Zahl?! **Vielleicht** legt

ja gerade diese Zahl den Finger in die Wunde unserer Ratlosigkeit? „Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir denn tun?“ Was sollen wir denn noch alles tun, um aus der gegenwärtigen Abwärtsspirale heraus und wieder in die Aufwärtsentwicklung der Anfangszeit zu kommen? **Vielleicht** ist es ja ganz gut, wenn Lukas uns mit seiner Schilderung aufrüttelt, uns einen Spiegel vorhält, und uns daran erinnert: Es geht auch anders, - aber das haben wir nicht in der Hand, denn: „Der Herr fügte täglich zur Gemeinde hinzu, die gerettet wurden.“ - Auch dieser Satz birgt übrigens die Gefahr, dass wir das Eigentliche aus dem Blick verlieren. *So sehr* könnten wir von dem „täglich Hinzufügen“, vom steten Gemeindegewachstum fasziniert sein, dass wir übersehen, worum es eigentlich geht: Darum, dass Menschen **gerettet** werden, darum, dass sie ohne die Botschaft vom gekreuzigten und auferstandenen Jesus Christus verloren wären.

Ich glaube daher: Bei aller erkennbaren Euphorie über den gelungenen *Start* der Kirche geht es Lukas gar nicht so sehr um das Spektakuläre, das herausragende Einzelereignis, - sondern um die Frage der Kontinuität. Also nicht um den Sprint, sondern um die Langstrecke. Um die Frage: Wie? – und gern auch: wovon? – und letztlich

auch: wozu? lebt Kirche und Gemeinde, wenn das große Tauffest vorüber ist?

Also: Wie manifestiert sich der Geist Gottes im Alltagsleben der Gemeinde? Und auch hier fällt die Antwort eigentlich wenig spektakulär aus, - wer erwartet, dass jetzt ein großes Geheimnis gelüftet wird, ist womöglich enttäuscht: „Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet.“

Man nennt das gern die „vier Säulen der Kirche“ - und genau das ist es auch, was Lukas meint. Nämlich: Das ist nicht die Beschreibung der besonderen Situation der Kirche damals, sondern die Beschreibung dessen, wie Kirche zu allen Zeiten gelebt hat und lebt: Immer wieder gründet sie sich auf die Lehre der Apostel, sie lebt Gemeinschaft, sie genießt als Wegzehrung das Lebensbrot in der Feier des Heiligen Abendmahls, und sie wirft alle ihre Freuden und Sorgen im Gebet auf Gott.

Man kann sich das vielleicht wie einen Stuhl vorstellen: Würde man eines seiner vier Beine absägen, wäre er nicht mehr tragfähig, sondern würde umkippen – zu dem, wozu er mal gemacht war, nicht mehr zu gebrauchen.

Aber wie können wir uns die einzelnen Stuhlbeine genau vorstellen? Und wie kommen sie heute bei uns vor? Oder wackelt der Stuhl schon bedenklich, weil eines der Beine zu kurz geworden ist?

Vom **Gebet** erzählt Lukas hier jetzt nichts Konkretes, das tut er an anderer Stelle. Als erstes schildert er eine – nun tatsächlich besondere – Form von gelebter **Gemeinschaft**: „Alle aber, die gläubig geworden waren, waren beieinander und hatten alle Dinge gemeinsam. Sie verkauften Güter und Habe und teilten sie aus unter alle, je nachdem es einer nötig hatte.“

Hier klingt eine Vision des Alten Testaments an: „Es sollte überhaupt kein Armer unter euch sein“ - heißt es da, - „denn der HERR wird dich segnen in dem Lande, das dir der HERR, dein Gott, zum Erbe geben wird. ... Wenn einer deiner Brüder arm ist in irgendeiner Stadt in deinem Lande, das der HERR, dein Gott, dir geben wird, so sollst du dein Herz nicht verhärten und deine Hand nicht zuhalten gegenüber deinem armen Bruder, sondern sollst sie ihm auf tun und ihm leihen, soviel er Mangel hat.“<sup>1</sup>

Was hier beschrieben wird, ist die Einrichtung des so genannten „Erlassjahres“. Dass das jemals wirklich funktio-

---

<sup>1</sup> 5. Mose 15

niert hat, wird von vielen bezweifelt, - denn der Gedanke dahinter ist, dass im Erlassjahr alle Schulden gestrichen werden, wer also andern etwas geliehen hat, musste es im Erlassjahr endgültig abschreiben.

Als Vision von einer solidarischen Welt, in der niemand Not leiden muss, hat sich dieser Gedanke allerdings bis in die neutestamentliche Gemeinde hinein fortgepflanzt, als *eine* konkrete Ausgestaltung des anbrechenden Gottesreiches und Frucht des | Menschen verwandelnden Gottesgeistes. Zugleich ist es Erinnerung an das Manna in der Wüste<sup>2</sup>: Jeder hatte so viel, wie er zum Leben brauchte.

Und schließlich ist es auch Zeichen einer lebendigen Hoffnung auf den nahenden Tag Christi, - denn wenn Christus wiederkommen würde, wer bräuchte dann noch Besitz? Gerade letzteres könnte in Jerusalem allerdings bald schon zum Problem geworden sein, weil sich diese Naherwartung eben nicht erfüllt hat.

Wie wir **heute** lebendige Gemeinschaft gestalten und leben können, das bleibt eine Herausforderung, gerade in unserer Diasporasituation. Nur zum Gottesdienst zusammenzukommen, war jedenfalls nicht die Weise, wie in

---

<sup>2</sup> 2. Mose 16,18  
6 Predigt 23.7.2023.odt 9230

der Urgemeinde Gemeinschaft gelebt wurde, und gerade in den Coronajahren haben wir gemerkt, wie substantiell konkrete Gemeinschaftserfahrungen für uns sind.

Dennoch war der Gottesdienst auch damals das Zentrum des Gemeindelebens: „Sie waren täglich einmütig beieinander im Tempel und brachen das Brot hier und dort in den Häusern, hielten die Mahlzeiten mit Freude und lauterem Herzen und lobten Gott.“

Auch hier geht es um Innovation und Kontinuität: Die **Kontinuität** zeigt sich etwa darin, dass die Christen weiterhin am Tempelgottesdienst teilnahmen. Sehr bewusst haben sie sich zunächst weiterhin als Teil des Judentums verstanden. Als **innovatives** Element kam aber die Mahlfeier in den Hausgemeinden dazu. Und diese Mahlfeier war eingebettet in Mahlzeiten, die an die vielen Mahlzeiten anknüpften, die von Jesus erzählt werden: Tischgemeinschaft mit ganz unterschiedlichen Menschen hatte für ihn eine große Bedeutung. Auch viele seiner Gleichnisse handeln davon und knüpfen an das alttestamentliche Bild vom Reich Gottes als Freudenmahl<sup>3</sup> an.

Anzunehmen ist wohl, dass die „Lehre der Apostel“, die ja ausdrücklich benannt, aber hier wie das Gebet auch nicht

---

<sup>3</sup> Vgl. Jesaja 25,6

weiter entfaltet wird, hier ihren Raum hatte. Hier, in der Hausgemeinde, wird der Ort gewesen sein, wo die Geschichte Jesu erzählt und im Lichte der alttestamentlichen Texte gedeutet wurde. Hier hatte man Gelegenheit, darüber zu sprechen, Glauben zu teilen, von einander zu lernen und sich gegenseitig zu ermutigen und zu trösten. Hier war man ganz dicht dran an der Quelle des Lebens, beim Brotbrechen im Heiligen Mahl, aber auch beim Hören, nachdenken und beten.

Und hier gewann die Gemeinde auch ihre Ausstrahlung, ihre missionarische Kraft, vielleicht durch ein einfaches: Komm doch mal mit und schau dir an, was wir dort tun und wie wir miteinander leben: Die Christen jedenfalls „fanden Wohlwollen beim ganzen Volk. Der Herr aber fügte täglich zur Gemeinde hinzu, die gerettet wurden.“

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.